

MUSIK ERFAHREN

(veröffentlicht im Ringgespräch über Gruppenimprovisation Dezember 1983)

Als „Erfahrung“ bezeichnen wir gemeinhin, was uns als „fahrenden Schülern des Lebens“ begegnet, wohin uns das Entdecken, Reagieren, Erkennen führte, worauf wir mit Verwunderung oder Enttäuschung reagieren, uns was uns später zu tieferen Einsichten verhelfen kann.

Hierbei haben Erfahrungen aus früher Kindheit – auch die aus dem Bewusstsein verschwundenen – eine bestimmende Wirkung.

Gibt es vergleichbares in unserem Umgang mit Musik?

Wie und wann machten wir unsere ersten musikalischen Erfahrungen?

Sicherlich nicht erst durch Lieder-Singen oder Musizieren in der Familien, in Kindergarten oder Schule, durch Radio und Fernsehen?

Unser Umgang mit Musik beginnt in einem weit früheren Lebensstadium: wenn wir als Säuglinge auf Geräusche, Klänge, Töne horchen und darauf mit lebhafter Bewegung, fröhlichem „Krähen“ oder auch mit Weinen reagieren.

Schon im ersten Lebensjahr hat das Wickelkind – noch lange vor einer Beziehung zur Sprache – interessante „musikalische“ Erlebnisse, durch die es unbewußt im Hören zulernt. Es beantwortet lebhaft – mit Armen und Beinen wie mit der Stimme – den Anruf der Mutter. Es reagiert immer mehr – und ganz konkret – auf akustische Ereignisse. Von Klängen und Tönen, vom krähenden Hahn, vom bimmelnden Milchmann und dem brummenden Auto kann es sich – wie von unsichtbaren Partnern – angerufen fühlen und zur Antwort jauchzen oder „krähen“.

Das Hören und Reagieren ist hier ein Anfang aktiver musikalischer Erfahrung, der Vergnügen bereitet, glücklich machen kann.

Wir Großen sind – wenn es nicht gerade um vertraute Folklore geht – schlechter dran, weil wir fast nur das Nachsingen, Mitsingen und Nach-Noten-Spielen gelernt haben. Wir begnügen uns damit, „schöne Musik“ passiv anzuhören und von ihr *i n n e r l i c h* bewegt zu werden – wenn sie uns „trifft“ – oder damit, Vorgeschiedenes zu befolgen und Vorgespieltes zu imitieren. Natürlich ist dies für Musikliebende unentbehrlich; nur: das Sich-damit-Begnügen ist bedauerlich.

Nicht nur Kinder: auch Erwachsene können Freude daran haben, durch Musik persönlich „angerufen“ und zu einer musikalischer oder „leibhaftiger“ Reaktion angeregt zu werden. Wir sollten Partner(innen) haben, mit denen wir uns musikalisch anrufend, einstimmend, reagierend oder auch tanzend unterhalten.

Es geht hier nicht um eine „vollkommene Musik; aber das einfühlende Miteinander, ebenso wie lebhaftige Gegen-Reaktionen werden als ein musikalisches Sich-Öffnen erlebt und können für die Beteiligten eine seelische Befreiung bedeuten.

Dies klingt etwas therapeutisch – und ist es auch: aber nicht auf Kosten der Musik; denn durch das reaktive und kreative Musizieren werden wir im eigenen Gestalten wie im Musik-Hören bewusster und können beim Hören von Musik mehr erleben und erfahren.